

# Religiöse Volkskunde –

## Wetterkreuze und Oberndorfer Krippe

### Raum 7 und 9 – Wetterkreuze

Auf die einst zahlreichen Wetterkreuze im Innviertel weist das Wetterkreuz hin: aus Blech geschnitten, ohne Corpus, mit Leidenswerkzeugen (Arma Christi) versehen.

**ARMA CHRISTI:** Die Zusammenfassung aller Geräte, Waffen und Werkzeuge des Leidens und Sterbens Christi „Heilsgeräte Christi“, „Waffen Christi“, „die Marter“. Es wurden auch Passionswerkzeuge aus heimisch-volksfrommer Anschauung hinzugefügt: Fesseln und Ketten, Strick, Fackel und Laterne, Leiter zur Abnahme des Leichnams, Säge, Bohrer, Hammer, Zange und dergleichen mehr (14.-19. Jahrhundert).

In vielen Gemeinden gibt es noch gut erhaltene bzw. restaurierte Wetterkreuze. Oft sind diese von Bäumen (Pappeln) flankiert und fügen sich wunderbar in die Landschaft ein. Wetterkreuze waren auch Ziel der Prozessionen beim sogenannten „Kornfeldbeten“.

Im Raum 9 befinden sich in der Vitrine links neben dem Eingang neben mehreren Standkruzifixen von besonderer Qualität, auch mehrere Wetterkreuze in verschiedenen Größen. Bei drohenden Gewittern wurde davor die schwarze Wetterkerze (ein beliebtes Wallfahrtsandenken aus Altötting) entzündet und gebetet.

### Raum 8 – Oberndorfer Krippe

Zentrales Ausstellungsobjekt ist die große „Oberndorfer Krippe“ (Oberndorf an der Salzach, flussabwärts von Salzburg gelegen), die durch ihre besondere Beziehung zum „Stille-Nacht-Lied“ bekannt wurde und deshalb auch „Stille-Nacht-Krippe“ genannt wird. Vor ihr wurde 1818 das erste Mal dieses bekannte Weihnachtslied gesungen. Sei es, dass die Orgel in Oberndorf nur verstimmt oder der Blasebalg von Mäusen zerfressen war, Pfarrhelfer Josef Mohr musste nach einem Ausweg für den Weihnachtsgottesdienst suchen und schrieb im Laufe des 24. Dezember 1818 die sechs Strophen des Gedichtes „Stille Nacht, heilige Nacht“. Er trug sie am Nachmittag zu seinem Freund Franz Xaver Gruber, einem Leinwebersohn und Schullehrer im benachbarten Arnsdorf, der in Oberndorf „in Ermangelung eines passenden Individuums“ als Kirchenmusikus tätig war. Gruber komponierte die Melodie für zwei Solostimmen, Chor und Gitarrenbegleitung bis zur nächtlichen Christmette.

Um die Jahrhundertwende wurde die alte Nikolai-Pfarrkirche infolge Baufälligkeit und mehrerer Hochwasserkatastrophen abgerissen. Die alte verstaubte Pfarrkrippe erhielten die ehrwürdigen Schulschwestern in Oberndorf geschenkt, die sie viele Jahre unverwendet auf dem Dachboden aufbewahrten und sie schließlich verkauften, um die Mittel für einen neuen Gartenzaun hereinzubringen. Sie wechselte mehrmals den Besitzer, bis sie schließlich Pfarrer Johann Veichtlbauer aus St. Pantaleon erwarb, der sie dann mit seiner Sammlung nach Ried im Innkreis brachte. Unzähligen Besuchern des von ihm gegründeten Museums „Innviertler Volkskundehaus“ erzählte Pfarrer Veichtlbauer (verstorben 1939) die Geschichte dieses Liedes und der Krippe. Jedes Jahr zu Weihnachten hat er vor ihr eine Krippenandacht gehalten, bei der das Lied in der Originalfassung und –besetzung gesungen wurde. In den Jahren 1978 bis 1980 führte Frau Professor Clara Hahmann aus Linz die dringend notwendige Restaurierung durch.

Die Oberndorfer Krippe ist ein vielfiguriges Krippenwerk. Die Köpfe der durchschnittlich 25 cm hohen menschlichen Figuren sind zumeist aus Wachs bossiert (in Modeln gegossen), Hände und Füße sind aus Holz, die Körper mit bunten Textilien bekleidet. Zum Unterschied von Hochkunstkrippen (wie z. B. das Schwanthaler Krippenwerk in Pram) ist die Oberndorfer Krippe eine volkstümliche Krippe, voller Angleichungen des biblischen Geschehens an die Heimat und die damalige Gegenwart. Der heute nicht mehr ganz vollständige Figurenbestand umfasst neben der Zentralgruppe vor allem die Hirten- und Dreikönigsszene (die Hirten in heimatlicher Bauern- und Schiffertracht), aber auch Teile einer „Hochzeit zu Kana“ (Hochzeitszug mit „Prograder“/Hochzeitslader) möglicherweise auch einer „Beschneidung“ oder „Darstellung im Tempel“. Auch eine Bäuerin mit dem schwarzen Kopftuch (siehe Raum 4, Textilien), ein Dudelsackpfeifer und ein sogenannter „Wunderer“ sind darunter. Später ergänzt erscheinen drei Kürassiere mit dem typischen Helm der Napoleonzeit, von dem sich übrigens auch die Form unserer Goldhaube herleitet.